Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang	5. April 1925	Nummer 14

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im ersten Vierteljahr mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.— Nordamerika Dol. 0,50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Das Königsdiadem der Liebe

1. Kor. 13, 1

Unter den Gnadengaben der christlichen Gemeinde zu Korinth war eine von dem Haufen der Christen mit ehrfürchtigem Staunen erlebte, die Zungensprache, ein erschütterndes Aufjauchzen und Seufzen abgerissener Worte und Töne der Anbetung Gottes. Wie über sich hinausgehoben, verzückt und versunken in eine unsichtbare Welt des Gebets, willenloses Organ einer übermächtigen Geisteswirkung; so stand der da, der mit Zungen redete. Daß bei der Höhe der Aufregung die Gesundheit des Geistes und Leibes leichthin zerrüttet werden konnte, liegt auf der Hand. Denn das Heil hienieden ist in irdenen Gefäßen, die brüchig werden, wenn man als ein Schauender in der Welt des Glaubens (2. Kor. 5, 7) wandert. In der oberen Welt mögen die Großes schauenden Geister aufjubeln in unaussprechlichen Engelworten; es wird die Harmonie des Vaterhauses nicht stören. Aber hienieden machte das Zungenreden oft nicht sowohl den Eindruck göttlicher Begeisterung, als vielmehr menschlichen Wahnsinns, und störte den Verlauf des Gottesdienstes. Hierzu kam, daß der also Redende unverständlich blieb. Denn ohne Auslegung durch einen gleichgestimmten Zuhörer verstand niemand den Zungenredner. Und somit wurde solche Rede wertlos, der Redner ein tönendes Erz oder gellendes Becken. Diese haben ja auch kein Wort und vernünftige

Liebessehnsucht

Nur Eins, nur Eins ist mein Verlangen,
Nur Eins mein brünstiges Gebet:
Dich, ew'ge Liebe zu empfangen,
Die mild, erquickend mich umweht.
O, wärest du nur, du nur mein!
O, wär ich ganz und ewig dein!

Könnt ich die ganze Welt gewinnen,
Mit aller ihrer Herrlichkeit;
Was hülf es mir, ob auch den Sinnen
Genügte dieser Lauf der Zeit?
Ach! Alles, was der Welt gehört,
Verwirrt nur, fesselt und betört!

Mühselig und beladen stehe
Ich, Herr, vor deinem Angesicht,
O Gott, mein Heil, zu dem ich flehe,
Verwirf mein heißes Sehnen nicht.
Schließ mich in deine Liebe ein
Und mach mich ganz und ewig dein!

F. A. Koethe

Rede, sie reizen nur die Nerven an. Christentum aber will nimmer Nervenreiz oder gar Nervenüberreizung sein, sondern eine lichte, große Herzbewegung durch das Wort, das Geist und Leben ist. Und darauf legt es die Liebe immer an, die nicht Selbstgenuß, sondern Hingabe zur Erbauung ist. Das Seligkeitsbewußtsein und Untertauchen in seinen Wellen hat nur dann ein Recht, wenn es stärkt zu neuen Aufgaben für die Gemeinde. Wird solch Ichbewußtsein gepflegt, so regiert gar bald nicht mehr der Geist der dienenden Liebe, sondern das eitle Fleisch. Es ist die große Gefahr der mit einem Ueberschwang von Gefühlen begabten Christen, daß sie feiern ohne das Ziel: alles zur Erbauung! Aber wie Christus nicht gedacht werden will ohne die Gemeinde, so auch nicht der Christ. Jeder Füllung des Nardenglases muß folgen das Zerbrechen desselben, auf daß das Haupt Jesu und das Haus Gottes des Duftes voll werde. „Wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen rede und habe keine Liebe, so bin ich ein tönendes Erz oder gellendes Becken geworden."

„Geworden" sagt der Apostel. Denn das ist zunächst wider alle Art des Geistes Gottes und des vom Evangelio durchtönten Menschen, daß man eine Gleiche hat mit Erz und Schellenklang. Man wird das aber allmählich. Der Geist weicht und die Form bleibt; das Ich wird groß und die Liebe klein. Man überhebt sich in Hoffart und sondert sich ab, will etwas für sich haben und spinnt sich in ein Netz von Selbsttäuschungen. Wie oft hat so Großes angefangen und klein geendet, weil die Liebe nicht dabei war! Das Salz ist dumm geworden. Je größer etwas ist, desto mehr muß es der Allgemeinheit dienen. Die Liebe kennt keine einsamen Größen und zündet kein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, daß es allen leuchte, die im Hause sind. (Mat. 5, 13) Unnütz für die Gemeinde, richtet jede Geistesgabe Schaden an. Das Reden in Menschen- und Engelzungen lenkt ab von der heilsamen Verkündigung des Evangeliums, von dem Einfachen und Gesunden der Heilslehre. Die darin ihr Höchstes finden, sondern sich eines Tages ab von der Gemeinde, um eine neue Gemeinde der Heiligen zu bilden, die mit Aufsehen machenden Schellen das Erstaunen hervorrufen, anstatt tief im Herzen die Buße und den Glauben zu wecken. Aber beide, die Aufsehen machen wollen und die das Aufsehen gerne mitmachen, sind weit ab von der Demut der zerbrochenen Herzen in enger Zelle, und nur zu oft wird der Geistesfunken zum verzehrenden Feuer.

Führwahr, das Wort ohne Liebe ist die vornehmste Macht der Finsternis. Das gilt auch von jedem Wort über Jesum, das die Gewissen verwirrt und in Zweifel stürzt. Nicht durch Zweifeln, sondern durch Lieben und Leben und Bekennen geht der Weg zu Christo, und jedes Wort über Ihn soll sein Leuchter auf dem Tisch des Gotteshauses und ein milder Stern zu Krippe und Kreuz, nicht aber eine Brandfackel.

Welchen Wert aber gewinnt, weit über Menschen- und Engelzungen, das Wort, das die Liebe redet! Die Liebe ist die größte Rednerin. Denn sie hat das größte Verständnis für die Bedürfnisse des Andern, umfaßt mit Wärme die Sache und die Person, bedenkt, was ihm frommt und schadet, ihn erfreut und betrübt. Sie redet herzgemäß und zeitgemäß. Sie redet in der Muttersprache, daß die Menschen in ihrer Zunge die großen Taten Gottes hören. Solch liebendes Ich, das redet, ist klingendes Licht und leuchtendes Wort, und die Flammen lodern von Auge zu Auge und Herz zu Herz, so daß es nimmer an seelischen Wirkungen fehlt. Und umfaßt der Redner dabei etwas, das ohnehin als allgemeiner Zündstoff in den Seelen der Hörer angehäuft ist, so wirkt das Wort erdbebengleich und waldbrandartig.

F. Bethge.

Missionsbericht über Rußland

von Karl Füllbrandt

Fortsetzung

Doch ich will auch diesmal nicht nur von Not und Elend berichten und nur klagen. Immer wieder dürfen wir noch aus Rußland nicht nur von Leiden, sondern auch von Freuden berichten. Gott sei gepriesen, daß es ihm gefällt, gerade in dieser Zeit sein Volk und die Nationen dort auch in Gnaden heimzusuchen. Dies ist die Lösung des Rätsels, wie man es denn dort noch unter so großer materieller Not aushält. Die Menschen erleben dort die Wahrheit was im Propheten Habakuk Kap. 3, Vers 16—19 gesagt ist. Ich möchte nun noch Einiges über die Weinbergsarbeit unseres Meisters im Osten sagen.

Gerade in Sibirien und auch im Slavgoro-

der Hungergebiet haben wir herrliche Zeiten besonderer Segnungen gehabt. In diesem Krei haben wir keine eigentliche Gemeinde, sondern nur Stationen, die vom Prediger der Nachbargemeinde des Tatarsker Kreises bedient werden. Im Slavgoroder Kreise sollen 25 000 Deutsche wohnen und auch im Städtchen selbst sind viele Deutsche. Konfessionell eingeteilt sind es Mennoniten (wohl überwiegend), Lutheraner, Katholiken und Baptisten. Meines Erachtens ist dies das schönste Missionsfeld und nun auch reif und offen, was wir überhaupt in Rußland haben. Die Katholiken haben keinen Priester und werden von einem Manne aus ihrer Mitte bedient, der ihnen auch gleich den Schnaps brennt. Die Lutheraner werden von einem besseren Manne aus ihrer Mitte bedient, der ein kleines Uhrmachergeschäft betreibt. Vielfach haben sich die Dörfer jetzt intelligentere Leute ihrer Mitte gewählt, oft wahrhaft gläubige Männer, manchmal aber auch das Gegenteil, und so behilft man sich. Das Volk ist sehr Evangeliumshungrig, und überall fanden wir offene Türen für die Heilsbotschaft. Leider fehlen uns die Arbeiter. Ich besuchte auch die deutschen Gemeinden im Umkreise von Omsk und auch die Orte, wo ich mit meiner Familie die letzten zweieinhalb Jahre unserer Gefangenschaft zugebracht hatte. Auch an den Werktagen hatten wir große Versammlungen und volle Häuser. Geschwister Braun nahmen gerade dort Abschied, um nach Odessa zu gehen und dort die Gemeindearbeit zu übernehmen. Der Abschied war rührend. Bruder Braun hatte dort in großem Segen und mit viel Erfolg arbeiten dürfen, und es wurden ihnen viel Tränen nachgeweint. Ich schlug den Brüdern vor, doch sofort wieder einen Mann in die Arbeit zu stellen und besonders ihn zu beauftragen, das Slavgoroder Feld in Angriff zu nehmen. In Bruder Ostermann fanden wir die geeignete Kraft und willigen Arbeiter. Er ist gewesener Kriegsgefangener — Oesterreicher, als katholischer Priester ausgebildet und hat gute Allgemeinbildung. Er versprach mir, sein Hauptaugenmerk auf die katholischen Dörfer zu richten, wo er auch bereits Eingang gefunden hat. Doch das Feld in Sibirien ist so groß, daß dort unbedingt noch zwei Evangelisten für die Pionierarbeit angestellt werden müßten. Trotz der materiellen Not hatten wir Feste der Gemeinden und sonstige größere Zusammenkünfte arrangiert, zu welchen die Menschen von weit her zu Fuß kamen. Ein leitender Bruder der evangelischen Gemeinschaft war 80 Kilometer und zwar in der Nacht gefahren, um an einem solchen Sonntag mit mir zusammen zu treffen. Dort hat uns der Herr besonders gesegnet.

Aehnliches kann ich von unserer Reise in der Krim und der Ukraine berichten, obwohl man sich behördlicherseits dort nicht ganz so frei ergehen darf. Der Druck ist da schärfer. In der Krim wohnten wir zwei Erntedankfesten bei. Man hatte kaum Saat und Brot geerntet, aber ich wünschte, die lieben Leser hätten Zeugen sein dürfen, wie herzlich und aufrichtig auch dafür in den Gebetsstunden, bei der Eröffnung der Feiern, gedankt worden ist. Die Krimreise hat mich innerlich gehoben, und wir sind dort besonders glücklich gewesen mit den Gotteskindern. Dort besuchten wir auch die Predigerschule der Men.-Brüdergemeinde in Tschongrav um mit ihnen zu unterhandeln wegen der Unterbringung unserer Schüler. Leider war die Schule von der Behörde geschlossen und darf nicht wieder geöffnet werden. Wir unterhandeln nun eben in Odessa wegen der Möglichkeit einer deutschen Bibelschule, die wir dann zusammen mit Lehrern der Menn.-Brüdergemeinden eröffnen wollen. Möchte es der Herr uns doch endlich gelingen lassen. Die Arbeiternot unserer Gemeinden zwingt uns förmlich dazu. Natürlich fehlen uns auch hierzu die Mittel, aber auch darin blicken wir vertrauensvoll nach oben, glaubend, daß der Herr die Herzen unserer Mitverbundenen dahin lenken wird, auch unseren jungen Brüdern zur Ausrüstung für die Weinbergsarbeit des Herrn zu helfen.

Aus Odessa rief mich Bruder Porter telegraphisch nach Moskau mit dem Bemerken, mich fertig zu halten für eine zweite Sibirienreise. Wir freuten uns herzlich dazu, denn meine Frau wollte diesmal mitkommen, und wir wollten dort den ganzen Winter über bleiben. Doch es kam anders. Inzwischen hatte man uns ganz unmögliche Bedingungen für die Weiterarbeit gestellt und gestattete uns nicht, dort zu arbeiten, wo wir wollten, sondern wo man uns vorschreiben würde. Man steuerte uns nun direkt dahin, um uns zu veranlassen, die Hilfsaktion zu liquidieren, was schließlich auch geschehen mußte. Dies bedeutete dann leider auch, daß wir als Vertreter nun dem Lande und der uns so lieb gewordenen Arbeit den Rücken kehren sollten. Dies schien mir fast unmöglich. Wir standen vor so verschiedenen Problemen, die der

Erledigung harrten. Die erst kürzlich in Moskau organisierte Gruppe der Deutschen-Gläubigen hatte das Lokal eingebüßt. Eine Sitzung der Vertreter des Bundes sollte zusammen kommen, um die allgemeinen Fragen zu regeln und auch die Versorgung der predigerlosen Gemeinden mit Arbeitern, dann die Bibelschulfrage, schließlich die leibliche Not der Gemeinden und dann die Unterstützung der Missions-Arbeiter fürs nächste Jahr. Aber es gab keinen Ausweg, wir mußten uns ins Unvermeidliche fügen und uns unsere Auslandspässe ausstellen lassen. Ich erhielt noch einen Monat Frist, den ich dazu ausnützte, nochmals nach Odessa zurückzukehren, wohin wir unsere Vertreter der verschiedenen Vereinigungen des Landes einluden zu einer Besprechung. Gott Lob, dieselbe gelang, und wir konnten dort doch noch in Ruhe und Frieden über viele so wichtige Fragen beraten und in der Gemeinde Odessa auch ein kleines Abschiedsfest feiern. Meine Frau blieb in Odessa zurück, denn die Behörden hatten ihr wunderbarer Weise den Aufenthalt noch für zehn Monate gewährt. So hoffe ich doch auch nochmals zurückkehren zu können. Gott gebe es bald!

Während wir dort im November in Moskau in Hangen und Bangen so der Entscheidung harrten und so oft fragend nach oben blickten mit einem: „Herr warum so?", erhielt ich eines Tages, als es gerade am trübsten war, von Bruder Kuhn aus Amerika einen Brief mit dem Auftrage, wenn möglich, für eine Zeit in den Gemeinden der südöstlichen Staaten West-Europas zu reisen. Nun verstand ich meines Gottes Führung wohl. Ja er führt so treu.—

Fortsetzung folgt

Die zerbrochene Geige

Von Otto König

(Fortsetzung)

„Hm, — du setzst mich eigentlich in Staunen, wie du die Sache auffaßt; das ist eine geniale Beurteilung. Wie kommst du denn aber zurecht mit all den andern Wunderchen, z. B. daß der Herr Beelsebub Mutter Eva herumbekam?"

„Ich weiß davon nichts aus der Bibel."

„Du weißt nicht, daß im Paradiese der Teufel sie verführte?"

„Nein, davon habe ich noch nie etwas gelesen in der Bibel. Schlag mir das doch mal auf."

Mit einem triumphierenden Lachen ergriff Keller die Bibel und suchte und fand dann auch schnell und las. „Na, hier stehts doch: Und die Schlange war listiger denn alle Tiere auf dem Felde und sprach zu dem Weibe."

„Gewiß steht das, aber da ist doch kein Wort vom Teufel darin. Wo findest du ihn denn da?"

„Na, die Schlange ist doch der Teufel."

„Wer hat dir das weiß gemacht? die Bibel sagt es doch nirgend. Das hat dich vielleicht Dante und Milton gelehrt, aber die Bibel sagts doch nirgend."

„Aber der Teufel ist doch der alte Drache und Lügner von Anfang!"

„Schön, aber die Schlange hat hier doch nicht gelogen."

„Nicht gelogen, nun, was den anders?"

„Lies doch weiter, ob sie gelogen hat. Hat nicht Gott jedes Wort, das die Schlange sprach, am Ende des Kapitels, Vers 23, wiederholt?"

Keller las weiter und war sichtlich erstaunt. „Menschenkind, du solltest Theologie studieren statt Musik. Aber was mit der Arche und Kains Weib und Bileams Esel?"

„Ich finde nichts Unglaubliches in der Arche; wenn du dir mal die Mühe machst, ihren Kubikinhalt auszumessen, dann wirst du finden, daß unendlich viel Raum zum Futter der vielen Tiere vorhanden war."

„Aber da war doch nur ein kleines Fenster, eine Elle hoch, für alle Tiere der großen Menagerie; die müssen doch alle nach vierundzwanzig Stunden erstickt sein."

„Kannst du nicht Hebräisch? Steht da nicht genau: ‚Fenster oder Licht sollst du an dem Kasten machen, von oben her eine Elle hoch, oder eine Elle hoch ihn giebeln?' Und wegen Kains Verwandschaft brauchst du dir doch wahrlich den Kopf nicht zu zerbrechen. Wen er geheiratet hat? Seine Schwester oder eine seiner Nichten, genau so wie Adam seine eigene Frau, sein Fleisch und Blut. Was ist da so wunderbar?"

„Nun, und was hälst du denn von Bileams Esel, der da redete?"

„Erstens war es gar kein Esel, sondern eine Eselin, und zweitens habe ich schon oft viel bessere Stimmen gehört. Warum hörst du auf Eselsstimmen, horch doch auf Gottes Stimme!"

Keller mußte auflachen und mußte zugeben, daß seine Argumente Spreu waren vor der

Geistesschärfe Sams; er schüttelte ihm die Hand und sagte:

„Ich sehe, du bist sattelfest, Sam, das freut mich, aber wir stimmen doch nicht überein. Lassen wir in Zukunft solche Diskussionen, sie führen zu nichts. Ich bin mit der Sache fertig, und es ist vergebliche Mühe, mich zu bekehren."

Es waren auch nicht sachliche Schwierigkeiten, die Sam bestimmten, daß er die Bibel fortnahm und sie in das Bücherspind stellte. Er redete sich anfänglich ein, daß er die Bibel seiner Mutter nicht zum Gegenstand unerquicklicher Unterhaltungen mit seinen leichtlebigen Freunden machen wollte; dazu war sie ihm zu heilig. Er konnte sie ja doch lesen, wenn sie auch nicht auf dem Tische paradierte. Die späten Abende zuerst und dann auch allmählich das Gefühl, daß er nicht mehr so zu Gott stehe, wie er früher stand, ließen ihn das Lesen mehr und mehr vernachlässigen. Sam war aller Heuchelei abhold. Warum sollte er sich über seine eigenen Gefühle betrügen? Er betete meistens, bevor er zu Bett ging, und er ehrte ja auch die Bibel als solche und verstand sie auch gegebenen Falls geschickt zu verteidigen.

Als Keller ihn das erstemal berauscht heimbrachte, da erschrak er doch am nächsten Morgen und schämte sich vor sich selbst und konnte tagelang nicht die beiden Bilder auf dem Tische ansehen. Doch er war ja deshalb noch lange kein Trinker; wußte ja seine Grenzen zu halten.

Fortsetzung folgt

Kleine Sünden

Laßt uns wachen gegen kleine Sünden; gegen das, was die Menschen kleine Sünden nennen, denn in Wirklichkeit gibt es keine kleine Sünden. Wache gegen alles, wodurch das Gewissen im geringsten verwundet wird. Das Gewissen ist ein heiliges Ding. Bewache wohl dein geistliches Leben. Wache gegen kleine Sünde, welche unbemerkbar verletzen und am Ende verderben mag. Du kannst einen Menschen leicht töten, wenn du ihm einen einzigen Stich ins Herz versetzest. Vermagst du aber nicht ebenfalls einen Menschen leicht zu töten, wenn du ihm eine kleine Ader am Handgelenke öffnest? Das Blut mag nur tropfenweise fließen, aber wenn du es nicht aufhälst, so wird er sich zu Tode bluten, und eben so gewiß, als ob jemand einen Dolch in sein Herz stieße und ihn in einem Augenblicke in die Ewigkeit senden würde. Hüte dich daher vor den kleinen Dingen, welche die Wunden der Seele so gewiß ins Verderben stürzen, als wie eine große Sünde. John Newton sagt: „Satan kommt selten zu Christen mit großen Versuchungen, oder mit Versuchungen, große Sünden zu begehen. Bringe einen grünen Baumstamm und ein Licht zu einander, und es wird keine Feuergefahr vorhanden sein. Aber zünde etliche Späne an und lege den Baumstamm darauf, so wird er bald in Feuer aufgehen. Und so ist es mit kleinen Sünden. Du erschrickst beim Gedanken, eine große Sünde zu begehen, weshalb der Satan mit kleinen Versuchungen kommt, um dich einzuschläfern". „Es ist kein großes Unrecht in diesem, keine große Gefahr in jenem", und so werden wir durch diese kleinen Späne leicht entzündet, bis zuletzt der große, grüne Baumstamm verbrannt ist.

Das größte Leid

Der berühmte Kirchenlehrer und Prediger Johannes Chrysostomus, Bischof von Konstantinopel, war dem byzantinischen Kaiser wegen seines Freimuts höchst verhaßt. Um sich daher beim Kaiser beliebt zu machen, gaben seine Höflinge diesem eines Tages den Rat: „Verbanne den Bischof und zieh seine Güter ein oder wirf ihn ins Gefängnis und laß ihn verbrennen oder hinrichten!" Da antworteten aber andre, die Chrysostomus besser kannten: „Das hilft dir alles nichts, denn in der Verbannung findet er doch seine Heimat in Gott, und ziehst du seine Güter ein, so bringst du nicht ihn, sondern die Armen um ihren Genuß. Legst du ihn in Bande, so küßt er seine Ketten. Tötest du ihn, so öffnet ihm sein Tod den Himmel. Nur ein Mittel gibt es, ihn wirklich unglücklich zu machen: wenn du ihn nämlich zu irgendeiner Sünde verführen könntest. Aber das wird dir schwerlich gelingen. Denn er fürchtet nichts in der Welt so wie die Sünde." — Ach, daß auch unser größtes Leid die Sünde wäre, unsre Sünde! Wo und wie sie uns immer begegnet, wollen wir doch vor ihr fliehen wie vor einer Schlange und bestehen in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat.

Die Liebe gewinnt

Ein junger Mann voll Eifer, der sich für gründlich bekehrt hielt, kam eines Tages zu seinem Freund und erzählte ihm, daß er tags zuvor eine lange Strecke mit dem alten Peter gegangen wäre und die Gelegenheit benutzt hätte, sehr ernst zu ihm von der Liebe Gottes zu reden. Aber der Alte, unempfindlich für seine Ermahnungen, hätte nur geantwortet: „Ein armer alter wie ich, der unter einer Last Holz sich krümmt, die ich mit vieler Mühe zusammengebracht habe, kann nichts merken von der Liebe Gottes."

„Was für eine entsetzliche Verhärtung!" setzte der junge Eiferer hinzu, indem er diese Worte mitteilte. Aber der andere erwiderte ihm, daß er es ganz natürlich fände, daß seine Bemühungen keine andere Wirkung hervorgebracht hätten.

„Natürlich!" rief der junge Mann verwundert aus. „Wie können Sie denn so sprechen! Ich habe ihm das Evangelium auf ganz einfache und verständliche Weise erklärt."

„Alles das hat zu weiter nichts genützt, als daß der arme Mann unter seiner Bürde seufzte. Wenn Sie diese ihm aber abgenommen und sich mit seinem Reisebündel beladen hätten, würde er ohne Zweifel über ihre Worte nachgedacht haben. Wenn man erfahren hat, was Liebe ist, glaubt man leichter daran."

Gehorsam ist besser denn Opfer

Zur Zeit, als das Evangelium unter den Indianern Nordamerikas herrliche Siege feierte, betete einer der von der Predigt tief ergriffenen und nach Frieden verlangenden Leute: „Lieber Gott, ich bringe Dir all mein Fischergerät, gib mir doch Seelenruhe." Aber er fand nicht, was er suchte. Am nächsten Tage betete er: „Lieber Gott, ich will Dir meine Flinte schenken, mit der ich das Wild für mich und die Meinigen erlege." Aber auch diesmal vergeblich. Da machte er noch einen Versuch und gelobte seine wollene Decke. Als auch dies nichts half, sprach er zuletzt: „Jetzt, lieber Gott, lege ich mich selbst auf den Altar; gib mir Frieden für mein Herz." Und nun fand er den langersehnten Frieden und wurde ein glückliches Gotteskind.

Dies mag auch der Grund sein, daß heute so viele zu keiner völligen Entscheidung und Uebergabe an den Herrn kommen können. Sie möchten wohl manches von ihren Gewohnheiten gerne opfern, aber sich nicht ganz dem Herrn ausliefern. An uns nur liegt es, ob wir mit aller Entschiedenheit auf der Seite Jesu stehen, oder ein Doppelleben zu führen bemüht sind, das nach Belieben nach rechts oder nach links neigt nur nicht gerade Jesu folgt. Eines wahren Christen Losung lautet: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern."

Liebe ist stark wie der Tod

Der Name der liebesstarken Frau steht nicht in der Geschichte verzeichnet, aber ihre Heldentat flog vor 200 Jahren, zur Zeit Cromwells, des Lord-Protektors von England, von Mund zu Mund. Noch jung, aber vor Kummer früh gealtert, warf sie sich, flehend um des Gatten Leben, dem finstern Cromwell zu Füßen. „Ach, muß er morgen sterben, Herr? Ihr könntet Gnade üben, wenn Ihr wolltet! Nichts freilich habe ich zum Dank Euch dafür zu geben, aber der reiche Herr droben würde die Tat als freundlich ansehen, und sein Segen würde in der Stunde Eurer Not auf Euer Haupt kommen!

„Vergebliche Worte!" rief der gewaltige Mann. „Spare sie! Dein Mann ist als Rebell mit den Waffen in der Hand gefangen worden. Morgen zur Vesperzeit muß er sterben. Wenn der erste Ton der Abendglocke erschallt, soll Dein Gatte dem Tode und Gott ins Auge schauen! doch magst Du kommen und ihn sterben sehen — die Gnade will ich Dir gewähren."

Langsam erhob sich die Frau von ihren Knieen, still weinend schritt sie hinweg, und selbst das strenge Herz eines Cromwell wurde von Mitleid bewegt — fast reute ihm sein „Nein". Aber der Gerechtigkeit mußte genügt, der Empörer mußte bestraft werden.

Die gefürchtete Stunde kam. Durch die Schatten des Abends eilte eine zarte Gestalt. Sie verschwand in der alten dämmergrauen Kirche, sie flog geräuschlos die staubige Turmtreppe hinan, und dort stand sie, das brennende Auge unverwandt auf den Glockenstrang gerichtet. Jetzt bewegte er sich — die Zeit war da, die Glocke wurde gezogen. Aber sie gab

keinen Laut, denn ihren jedesmaligen Schlag empfing nicht die eherne Glockenwand, sondern eine zarte Frauenhand. Der schwere Klöpfel, dem diese Hand geschickt begegnete, verwundete sie, zerriß das feine Geäder, schon lief das Blut herab auf Kleid und Boden und bespritzte das Metall der Glocke — sie achtete es nicht. Ihr Herz zitterte vor atemloser Freude, weil heute Abend der Glockenmund schwieg.

Und der alte taube Küster unten zog und zog — ach, wollte er denn nimmer enden? Angstschweiß tropfte von ihrer Stirn und vermischte sich mit dem Blut ihrer zerrissenen Hände; bleich wie der Tod verbiß sie den furchtbaren Schmerz, und als jetzt endlich der Strang nicht mehr in Bewegung war, hielt sie die Glocke noch immer fest, damit nicht ein letzter zufälliger Schlag noch falle, um ihrem Gatten den Tod zu verkünden.

Ihr Werk war getan; halb ohnmächtig lehnte sie gegen die Mauer, dann stieg sie die Turmtreppe hinab. So schnell ihre Füße sie trugen, eilte sie zu Cromwells Zelt. Jetzt hörte sie drinnen zürnend sagen: „Warum läutet die Abendglocke nicht? Der Tag geht hin und mit ihm verstreicht die festgesetzte Zeit!"

Da drängte sich eine bleiche Frau durch die Soldatenwache mit blutigen Händen. „Schau diese Hände", rief sie, und stand vor dem Gefürchteten — „diese Hände haben jeden Glockenschlag aufgefangen, so daß Ihr keinen Ton hören konntet. Meint Ihr denn, ich hätte meinen Gatten in der Not verlassen? Nimmermehr. Ich wäre für ihn gestorben, um ihn zu retten, denn wißt, Liebe ist stark wie der Tod. Nein, — kein Mitleid begehre ich für meine zermalmten Hände, nur Mitleid für ihn, der sterben soll, Mitleid, damit Gottes Segen über Euch komme." Noch einmal sank sie vor Cromwell nieder. Der aber legte die Hände auf ihr Haupt und sagte: „Stehe auf meine Tochter, und gehe selbst hin, Deinem Gatten die Gnade zu verkünden, die Du ihm mit Deinen zerschlagenen Händen erkauft hast. Gott aber segne Dich um Deines liebestarken Herzens willen."

Größer als eines Menschenkindes Liebe ist die Liebe Jesu. Er hat nicht nur seine heiligen Hände und Füße den Nägeln der Feinde preisgegeben, er hat sein Leben in den Tod gegeben, damit wir, die wir um unserer Sünde willen den Tod verdient hatten, durch den Glauben an ihn errettet würden und das ewige Leben hätten!

Gemeindeberichte

Zelow. Sonntag, der 15. März d. J., war für unsere Gemeinde ein Freuden- und Tränentag. Vormittag haben 37 gerettete Seelen ihren unsichtbaren Glauben mit dem sichtbaren Siegel der biblischen Taufe vor einer gefüllten Kapelle von Zuschauern mit Freuden bezeugt. Dieses sichtbare Zeugnis der geretteten Seelen stimmte uns als Gemeinde Gott gegenüber dankbar, daß Er nicht müde wird, Sünder zu suchen und sie aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien. Ja, diese 37 Seelen, die in den Tod Christi getauft worden sind, sind eine Antwort auf die Gebete Seiner Kinder.

Es war aber auch ein Tag der Tränen. Nachmittag feierten wir ein Abschiedsfest, und beim Abschied gibt es fast immer Tränen. 5 Familien aus unserer Gemeinde werden noch in diesem Monat den Wanderstab ergreifen und nach der Tschechoslovakaj auswandern, um dort ihr Heim zu gründen. An diesem Freuden- und Tränentage haben auch die Brüder Bilinski und Jelonek aus der Predigerschule teilgenommen. Wir bitten Gott, Er möge die an Ihn gläubig gewordenen Seelen auf dem Wege des Lebens erhalten und die Geschwister, die nach der Tschechoslovakaj auswandern werden, auf der Wanderschaft beschützen und sie ihrem Volke zum Segen setzen. K. Strzelec.

Wochenrundschau

Der italienische Ministerpräsident Mussolini ist an einem Geschwür im Zwölffingerdarm erkrankt und wird sich nach dem Urteil der Aerzte einer Operation unterziehen müssen.

Bettlermillionäre. Aus Rom wird berichtet, daß die Polizei in Genua eine ganze Anzahl von Bettlern verhaftet habe, die durchweg im Besitze reicher Geldmittel waren. Der reichste von ihnen, ein alter zerlumpter Kirchenbettler, erwies sich als Besitzer von vier Wohnungen in der Stadt und einigen Häusern in Carosio, ferner hat er eine halbe Million Lire auf der Bank liegen. Er betrieb außer der Kirchenbettelei auch Wucher und verlieh Geld zu 150 Prozent.

Eine schwere Grubenexplosion wird aus Sillenwood im Staate West-Virgina gemeldet, wobei 30 Bergarbeiter verschüttet worden sind. Die Explosion war von solch starker Erschütterung begleitet, daß man sie in allen Häusern in einem Umkreis von drei Meilen spürte.

Arbeiterstreiks. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß dort ein Streik in der Metallindustrie eingesetzt habe, an dem 50,000 Arbeiter dieser Industrie teilnehmen. In Stockholm sind 130,000 Arbeiter der Textil-, Zellulose-, Papier- und Holzindustrie ausgesperrt worden. Bei der überaus gereizten Stimmung von beiden Seiten ist es möglich, daß es einen langwierigen Kampf geben wird, ehe sich beide Seiten einigen werden. Auch in Italien streikt man. Dort sind es die metallurgischen Arbeiter, deren Zahl 54,000 beträgt.

Zyklonkatastrophe in Nordamerika. „United Preß" meldet aus New-York, daß die größte Zyklonkatastrophe, die Mittel-, West- und Nordamerika seit vierzehn Jahren heimgesucht hat, jetzt über 1000 Opfer an Menschen gefordert hat. Etwa 200 Kinder haben beim Einsturz eines Schulgebäudes während des Unterrichts das Leben eingebüßt. Am meisten haben die Staaten: Missisippi, Indiana und Illinois gelitten.

Aus Südamerika berichtet man von einer gewaltigen Ueberschwemmung, die eine Folge heftiger Regengüsse ist, wodurch die Stadt Trujillo völlig zerstört wurde. Die Einwohner konnten sich durch schleunige Flucht auf die benachbarten Höhenzüge retten.

Aus Moskau wird berichtet, daß die Japaner angefangen haben die Insel Sachalin zu räumen. Manche Teile von Ostsachalin sind bereits von den Sowjetbehörden übernommen worden.

Aus New-York melden die Blätter eine in Chicago grassierende geheimnisvolle Epidemie, die in dieser Stadt in zwei Wochen 279 Todesopfer gefordert hat. Am 18. März starben 27 Personen an dieser rätselhaften Krankheit. Die Medizinener in Chicago stehen der immer weiter um sich greifenden Krankheit einstweilen ratlos gegenüber.

In Tokio, der Hauptstadt Japans, ist am 19. März wiederholt ein Riesenbrand ausgebrochen, dem 3000 Häuser zum Opfer gefallen sind. 20,000 Menschen irren obdachlos umher. Der Schaden beläuft sich auf ungezählte Millinen Dollars.

Ein furchtbares Erdbeben hat laut dem „Lokal-Anzeiger" in China in der Provinz Yunan stattgefunden. Die 80,000 Einwohner zählende Stadt Te-Li-Tsu ist vollständig zerstört worden.

Quittungen

Eingegangen zum Predigerschulbau:

Lodz I: S. Bilinski 3, A Brauer 5, W. Naber 6, A. Ruppelt 5.20, H. Dering 5, A. Petasch 5.55, R. Jordan 5, F. Fritschke 2.83, A. Jersak 5, P. Schillke 4, P. Fiebrand 5, Familie J. Hoffmann 20, O. Rauh 12. **Lodz II:** E. Wegner 5, E. Rontaler 6, Walter 5. **Warschau:** Pred. Spałek 10. **Baluty:** M. Hiller 0.55. **Walszyn:** Pred. Miksa 10. **Grabieniec:** L. Nitschke 6. **Alexandrow:** A. Golz 6. **Porosow:** J. Kumbold 10, L. Hart 3. **Kopitka:** E. Kipke 6. **Puchawa:** H. Münzer 2, L. Münzer 1, E. Höhn 1, G. Brandt 1. **Słomka:** R. Wittmeier 2, G. Rist 2, L. Wittmeier 3, F. Neu 2, G. Mielke 3, P. Brünner 2, A. Wittmeier 5, R. Rist 2, A. Kepp 3, A. Beier 4, A. Jatzke 2, S. Bessel 6, G. Bott 3, A. Scharlin 2. **Lubomirka:** E. Redlich 2, A. Redlich 2. **Kostopol:** A. Winkler 12, Ferd. Weiß 3. **Dolganiec:** Jul. Delke 1, D. Delke 5, W. Adam 1, G. Wojda 2. **Zeleznica:** J. Wiesner 6, E. Wiesner 6, F. Roller 6, A. Fischer 6, **Kolowert:** R. Mänzel 6, M. Müller 4, Ch. Binder 3, E. Müller 4, J. Roller 5, R. Gottschalk 4. **Porosow:** A. Eisner 6, G. Pohl 6, Joh. Pohl 6, J. G. Hart 5, J. Fuhlmann 7, R. Huf 6, A. Woltmann 6, W. Pohl 6. M. Hart 10, L. Günther 10, G. Fix 6, J. Sonnenberg 6. **Stefanówka:** W. Pohl 6, J. Milner 5, A. Pohl 6, H. Lück 6. **Lubomirka:** A. Rapski 2, W. Pelzer 6, J. Kußmaul 2, W. Görtz 2, A. Klann 3, M. Münzel 2, F. Wenzlaw 3, H. Zacharias 3, F. Wittmeier 2.

Eingegangen in Naturalien für die Schule:

Lodz I: W. Wenske 3½ Kilo Fleisch, 3 Mandel Eier, 3 Kilo Käse, Helm. Schwarz 2 Enten, K. Freigang 5 Zl. zu Fleisch, 6 Zahnbürsten und 1 Scheuerbürste, Schw. Maschner 2½ Kilo Fleisch, F. Wenske 8½ Kilo Fleisch, L. Stenzel 6½ Kilo Fleisch, E. Busse 3½ Kilo Fleisch, Nath. Buchholz 10 Zl. zu Fleisch, Schw. Tietz 3 Kilo Fleisch. **Effingshausen:** Brüder Frank 1 Pud Weizenmehl. **Gradzanowo:** Br. Naber Trockenobst und 2½ Kilo Butter. **Wrzeszewo:** Schw. G. Strohschein 1½ Kilo Butter. **Kalisch:** Schw. Peda 2 Kilo Schinken und 3 Kilo Käse. **Brest:** E. Martyniak 4 Kilo Honig.

Mit herzlichem Dank A. Brauer.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.